



Foto: sc

# Plädoyer für informelles Musiklernen

Die Aufzeichnungen von PH-Studierenden lassen Fachpersonen von Kindergärten und Kitas unmittelbar in musikalische Umgebungen von jungen Kindern eintauchen.

**Text:** Elisabeth Karrer

Studierende der Pädagogischen Hochschule St. Gallen haben in ihren frühkindlichen Erinnerungen gegraben und dabei erste musikalische Eindrücke dokumentiert. Die Freude und die Neugierde von Mädchen und Knaben beim musikalischen Tun sind in diesen Lerngeschichten beinahe sinnlich nachvollziehbar. Die musikalischen Puzzlesteine, welche erste Erfahrungen der ästhetischen Bildung und kulturellen Teilhabe beschreiben (vgl. Kraus, 2017, S. 35), wurden in der Folge zusammengetragen. Sie zeigen das intrinsisch motivierte Agieren und machen deutlich, dass nicht ein bestimmtes Ergebnis, sondern die basale, haptische, motorische, emotionale, kognitive, soziale und schöpferische Auseinandersetzung mit einer Sache – nämlich mit der Musik – im Zentrum steht.

## Umsetzung in der Praxis

Diese Zusammenstellung zeigt, wie Kinder als Sammlerinnen und Sammler akustische Eindrücke auf sich wirken lassen und Musik han-

delnd erkunden. Spiel- und Lernimpulse aus den unten aufgeführten «Bausteinen des Musikerlebens» (Kraus, 2017) können in den Kindergarten- und Kitaalltag übernommen werden.

**Vom Vorleben übers Mitmachen zum Machenlassen:** Im Verlauf des Halbtages singt die Lehrperson den Kindern ein Lied vor, welches zur Stimmung des Alltags passt. Es ist offen, ob und wie die Kinder darauf reagieren oder dabei mitwirken. Der kindliche Ausdruck wird von der Lehrperson nonverbal wertgeschätzt.

**Vom Eindruck zum Ausdruck:** In einer Entspannungsecke bietet die Lehrperson eine Audiothek als Rückzugsort an. Kinder können eigenständig Lieder und Musikstücke aus der Sammlung der Lehrperson auswählen, abspielen und bequem gelagert über Kopfhörer geniessen.

**Schwerpunkt Prozess versus Produkt:** In einem thematischen Freispielangebot werden Spielobjekte angeboten, mit denen musikalisch exploriert werden kann.

**Kulturelle Teilhabe:** Ein Klassenliederbüchlein besteht aus freiwillig von zu Hause mitgebrachten Lieblingsliedern der Kinder.

## Biografische Erfahrungen

Die musikalischen Eindrücke sind den sechs zentralen Bausteinen des Musikerlebens zugeordnet und sollen Lehrpersonen dazu animieren, ihre eigene musikalische Biografie zu erforschen und Kindern ähnliche Erlebnisse im Alltag zu ermöglichen. Die Formulierungen entsprechen weitgehend den ursprünglichen Aussagen der Studierenden.

## Prozess versus Produkt

Ich wünschte mir sehnlichst ein Klavier, legte ein Buch auf einen Stuhl, spielte darauf Klavier und sang dazu... Ich spielte auf einem von Opa selbst gebastelten Schlagzeug... Meine Grossmutter erzählte aus Bilderbüchern, zu diesen malten wir grosse Bilder und überlegten uns Lieder dazu... Wenn ich spielte, sang ich gleich-

zeitig die selbst erfundenen Spiel-Geschichten vor mich hin... Zwei klingende Spielsachen tauchen in meiner Erinnerung auf: Das eine konnte man vor sich her stossen, wobei eine Art Glockenabfolge hörbar wurde und das zweite war ein Kreisel, der ein für mich angenehmes Surren verursachte...

### **Zeit und Freiraum als Grundvoraussetzung für ästhetische-kreative Prozesse**

Oft sang ich, wenn ich Pflanzen goss oder mit meiner Mutter kochte. Dabei kam es nicht darauf an, ob es ein Lied wirklich gab oder ob ich irgendwelche Klänge erzeugte... Ab dreijährig tanzte ich überall, wo Musik zu hören war... Für mich war es einfach normal, dass man ein Klavier, eine Gitarre und eine Flöte besass. Das gehöre nämlich zur Grundausrüstung jedes Haushalts, habe ich gedacht... Beim «Schülerle» erteilte mir meine Schwester Klavierunterricht... Ich liebte die Beschäftigung mit dem Fisher-Price-Kassettenrekorder, in dessen Mikrophon ich stundenlang meist spontan selbst erfundene Lieder trällerte... In der Plattensammlung haben meine Brüder und ich immer wieder neue tolle Sachen entdeckt, die Musik angehört, wild herumgetanzt und uns verkleidet. Am liebsten trug ich das rosarote Ballettkleid...

### **Vom Eindruck zum Ausdruck – Impulsgeber für ästhetisch-kreative Prozesse**

Ich mochte es, auf dem Sofa zu liegen und den sanften Gitarrenklängen meines Vaters zu lauschen... «Heile, heile säge» wirkte als Trostlied, wenn ich wohligh in den Armen meiner Mutter lag... Mein Vater erzählte Gutenachtgeschichten. Er ordnete den Lebewesen einen Charakter zu, den er stimmlich ausdrückte... Klänge von grunzenden Schweinen, Hühnern, Traktoren, Vögeln, das laute Zirpen von Grillen waren anfänglich meine Musik... Wenn meine Grosseltern auf Besuch waren, standen abends jeweils vier Erwachsene am Bett und sangen mehrstimmig «Der Mond ist aufgegangen»... Beim Zurückdenken erklingen in meinen Ohren Schallplatten von den Schlieremer-Kindern, der Zeller-Weihnacht, dem Trio Eugster, von Mani Matter und vom Kasperli... Mein Vater gab oft einen ziemlich merkwürdigen Gesang von sich, den ich auch mit grösster Anstrengung so gar nicht nachmachen konnte. Später erfuhr ich, dass es sich dabei um eine besondere Gesangstechnik handelte: den Obertongesang... In

einem selbstgespielten Stück erkannte ich die Melodie aus dem Aufzieh-Marienkäfer, dem wir als kleine Kinder zum Einschlafen zuhörten...

### **Vom Vorleben übers Mitmachen zum Machenlassen**

Mein Vater spielte auf dem Sofa Blockflöte, ich blies vom anderen Ende der Flöte hinein und dachte, ich könne spielen... Mein Vater hat Saxophon geübt. Für mich war das sehr schön und manchmal haben meine Schwester und ich dazu getanzt... Meine Mutter sang täglich Lieder aus einem Liederbuch vor. Ich sang viele dieser Lieder zu Hause auch alleine... Untermwegs sangen wir oft, mein Vater die zweite Stimme. Ich schloss mich ihm oft an, singend und auch pfeifend... Wir hatten zu Hause viele farbige Blasinstrumente mit oder ohne Tasten, die durch Singen ins Mundstück zum Klingen gebracht wurden, so konnten wir schon früh miteinander musizieren... Oft haben wir Kinderbücher angeschaut. Meine Mutter erfand eigene Lieder zu den Bildern. Das habe ich ihr genau abgeschaut, dann bin ich jeweils heimlich im Pyjama zu unseren Nachbarn hingehuscht und habe ihnen ganze Bilderbücher vorgesungen... Mein Vater baute verschiedene Holzinstrumente selber, eine Türharfe, ein Windglockenspiel und liess uns daran teilhaben...

### **Wertschätzen heisst Anteil nehmen und würdigen**

Schon früh bemerkte meine Mutter, dass mich Lindners Lied «Die kleinen Dinge des Lebens» ruhig einschlafen liess... Weil mir ein Lied am Abend nicht reichte, bat ich meine Mutter mir einige Lieder, welche sie im Chor sang, gleich auch noch vorzusingen... Mit Vorliebe spielte ich wenn meine Tante am Telefon war, damit die am anderen Ende ja hören konnte, wie toll ich spielte... Wie schön war es wenn ich abends mit der Grossmutter zusammen am Esstisch sass und ich ihr meine Lieder vorsingen durfte. Sie sang mit ihrer schon etwas brüchigen Stimme mit... Mein Vater stellte den Kassettenrekorder ein, als ich anfing Namen und in einem Singsang Geschichten vorzusingen...

### **Kulturelle Teilhabe bedeutet Community Education**

Mein Vater spielte Banjo und begleitete sich damit zu Trampel Liedern... Ich sass mit meiner Familie, mit Grossmutter und Grossvater an

einem grossen Tisch und wir sangen zusammen ukrainische Volkslieder und Popsongs... Zusammen mit meiner Grossmutter sang ich oft und gerne. Sie brachte mir italienische Kinderlieder und -verse bei... Manchmal durfte ich mit meinen Eltern klassische Konzerte besuchen, worauf ich stolz war. Dennoch schlief ich dabei ab und zu ein... Als Kindergartenkind ging ich manchmal in die Chorprobe meiner Eltern mit... Eine Schlüsselfigur war mein Götti, der mich regelmässig mit seiner «Guggenmusig» mit an die Fasnacht nahm. Ich spielte keine anspruchsvollen Instrumente, sondern lediglich Tschinellen und Schellenkranz... Oft verbrachte ich meine Ferien bei meinem Onkel auf einem Bauernhof. Er spielte mit Herz und Seele Handorgel und Schwyzerörgeli. Ich wurde von seiner Begeisterung für volkstümliche Musik angesteckt...

### **Grundlagen frühkindlicher Bildung**

Diese Sammlung musikalisch-biografischer Spuren aus der frühen Kindheit beschreiben Erfahrungswissen und -können. Musik ist mehr als das, was tönt und was wir hören. Neue Erlebnisse im institutionellen Rahmen bauen auf vorhandenen Erfahrungen auf und werden durch Variationen und Umwandlungen vertieft. Grundlage frühkindlicher Bildung ist nicht nur das, was wir Lehrpersonen den Kindern an kulturellen Gütern (z. B. Musik) vermitteln wollen, sondern auch das in den Alltag eingebettete Lernen aus eigener Erfahrung (vgl. Schaefer, 2013, 109).

---

#### **Elisabeth Karrer MH**

*lehrt als Dozentin für Musikpädagogik und Rhythmik an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Sie war Teil des Fachbereichsteams Musik/LP 21 (2010–2014). Ihre inhaltlichen Schwerpunkte sind unter anderem die frühe Bildung und die ästhetische Bildung.*

>>> Das Literaturverzeichnis sowie weitere Informationen zur Datensammlung finden Sie unter [www.4bis8.ch/downloads](http://www.4bis8.ch/downloads) <<<